

der großen Nachfrage nach Stuck, der vermutl. in Stuppach hergestellt wurde, großen Wohlstand ein. Darüber hinaus besaß er ein Stadtpalais in Wien I, in dem auch der Tuchhändler Johann Michael Puchberg wohnte, der mit Wolfgang Amadeus Mozart bekannt war. Nach seiner Heirat verlegte W. seinen Hauptwohnsitz auf Schloss Stuppach. Als großer Musikliebhaber veranstaltete er zweimal wöchentl. Konzerte, bei denen er selbst als Cellist und Flötist mitwirkte. Als bes. Unterhaltung ließ er die Gäste die Komponisten der Stücke erraten und schrieb, um deren Herkunft zu verschleiern, die Partituren fremder Kompositionen ab, die er mitunter auch als eigene ausgab. Sonntags lud er seine Gäste zu Dilettanten-Theaterauff., bei denen auch W.s Ehefrau und ihre Schwester mitspielten. Nach dem frühen Tod seiner Frau ließ W. ein Grabmonument von →Johann Martin Fischer nach einem Entwurf des Architekten Johann Benedikt Henrici am linken Schwarza-Ufer in der Stuppacher Au errichten. Für ihren ersten Todestag gab W. bei Mozart ein Requiem in Auftrag. Als Bote des Auftrags fungierte vermutl. Franz Anton Leitgeb, W.s Verwalter und auch einer seiner Musiker. Da Mozart noch vor Fertigstellung dieses Werks starb, vollendete es neben →Joseph v. Eybler und →Maximilian Stadler auch Mozarts Schüler und Freund Franz Xaver Süßmayr. Dieser fertigte eine Kopie des Requiems an, die Mozarts Witwe W. gegenüber als Original ausgab. W. schrieb wie gewohnt auch diese Partitur ab und führte das Requiem als sein Werk in der Zisterzienserkirche von Wr. Neustadt am 2. Todestag seiner Gattin auf. Constanze Mozart verkaufte parallel das Requiem an den Verlag Breitkopf & Härtel, der 1799 die Drucklegung mit Inseraten bewarb. W. stellte daraufhin Forderungen, die mit einem Vergleich abgegolten wurden. 1791 verkaufte W. sein Wr. Stadtpalais an den Großhändler und Medikamentenlieferanten Franz Wilhelm Natop. W.s Beisetzung erfolgte in der Familiengruft in der Pfarrkirche von Schottwien, wohin auch der Leichnam seiner Ehefrau überführt wurde.

L.: H. C. Robbins Landon, 1791 – Mozarts letztes Jahr, 1988, S. 95ff.; W. Brauneis, in: *Gf. W. und das Mozart-Requiem*, 1991, S. 11ff.; G. L. Čizek, in: *NÖ Kulturberr.*, Dezember 1993, S. 6f.; *Gf. W. und das Mozart-Requiem*, ed. E. Stranz, Gloggnitz 2006 (Kat.); T. Krzeszowiak, *Freihaustheater in Wien 1787–1801*, 2009, S. 277ff.; R. Zellingner, *Mozarts letztes Schloss*, 2012, S. 42ff., 95ff.; AVA, Wien; Pfarre Gloggnitz, Pfarre Schottwien, beide NÖ.

(R. Müller)

**Wallstein** Adolf, Journalist. Geb. Czernowitz, Bukowina (Černivci, UA), 26. 3. 1849; gest. Cernăuți, Rumänien (Cernivci, UA), 24. 9. 1926; mos. – Nach dem Besuch des Gymn. in Czernowitz stud. W. Med. an der Univ. Lemberg, brach jedoch das Stud. ab, kehrte in seine Heimatstadt zurück und schlug die Journalistenlaufbahn ein. 1885–88 wirkte W. als Red. bei dem 1882 von Hermann Czopp, dem ersten jüd. Ztg.verleger in der Bukowina, gegr. dt.-liberalen Bl. „Bukowinaer Rundschau“. Ab 1888 fungierte er als Chef- und verantwortl. Red. der dreimal wöchentl. erscheinenden „Bukowinaer Nachrichten“. Felix Frh. v. Fürth, der Eigentümer des zunächst liberalen Bl., wandte sich 1897 dt.-freiheitl. Kräften zu, sodass W. aufgrund der neuen, dt.nationalen polit.-weltanschaul. Ausrichtung der Ztg. den Red.verband verließ. Ab 1903 Red. der vom einflussreichen Publizisten Philipp Menczel sowie von Josef Kaufmann hrsg. jüd. dt.-liberalen „Czernowitzer Allgemeinen Zeitung“, war er 1907–08 Alleinhrsg. und Chefred. der kurzlebigen „Bukowinaer Volks-Zeitung“. W. trat bei der RR-Wahl 1911 in Czernowitz an und war i. d. F. bis 1915 Mitgl. des dortigen Gmd.rats. Bekannt für seinen pointierten Stil, gilt er als einer der bedeutendsten Journalisten der Bukowina und trug in seiner engeren Heimat maßgeb. zur Modernisierung des Pressewesens bei.

L.: *Czernowitzer Dt. Tagespost*, *Czernowitzer Allg. Ztg.*, 26. 9. 1926; *Hdb. jüd. AutorInnen; Wininger; I. Gronich, Un album al Cernăuțului – Album von Czernowitz*, 1925, S. 27 (m. B.); E. Weinstein, in: *Geschichte der Juden in der Bukowina 1*, ed. H. Gold, 1958, S. 127f.; E. Prokopowitsch, *Die Entwicklung des Pressewesens in der Bukowina*, 1962, *passim*; H. Sternberg, in: *Geschichte der Juden in der Bukowina 2*, ed. H. Gold, 1962, S. 33f.; A. Gaisbauer, *Davidstern und Doppeladler*, 1988, s. Reg.; M. Winkler, *Jüd. Identitäten im kommunikativen Raum. Presse, Sprache und Theater in Czernowitz bis 1923*, 2007, s. Reg.; Th. Hensellek, *Die letzten Jahre der k. Bukowina ... von 1909 bis 1914*, 2011, *passim*.

(E. Beck – Á. Z. Bernáď)

**Waltenhofen (zu Eglofsheimb)** Adalbert Karl von, Physiker und Elektrotechniker. Geb. Schloss Admontbichl (Stmk.), 14. 5. 1828; gest. Wien, 5. 2. 1914; röm.-kath. – Aus einem Tiroler Adelsgeschlecht stammend. Sohn des HR Karl Franz v. W. z. E. und seiner Frau Amalie, geb. Knaffl-Lenz; in 1. Ehe mit Marie, geb. Bernhard (gest. 20. 9. 1891), in 2. Ehe mit Maria, geb. Gottl (gest. 1903), verheiratet. – W. besuchte das Gymn. in Judenburg und Wien, absolvi. die phil. Jgg. an der Univ. Wien (1845–47) und stud. kurze Zeit am